

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: 5

Artikel: Die Aufrüstung der Tiere : Designforschung
Autor: Ernst, Meret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Aufrüstung der Tiere

Text: Meret Ernst

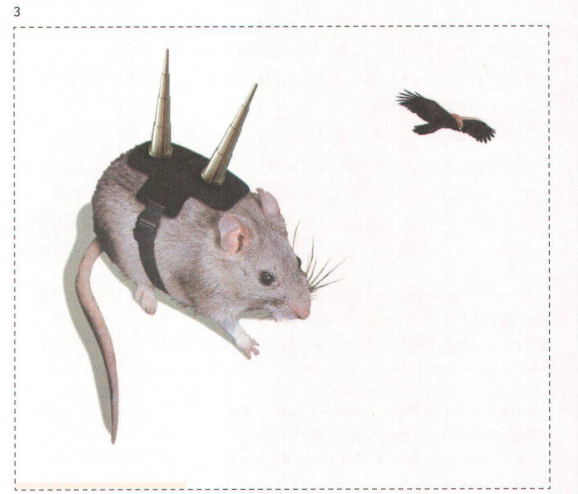
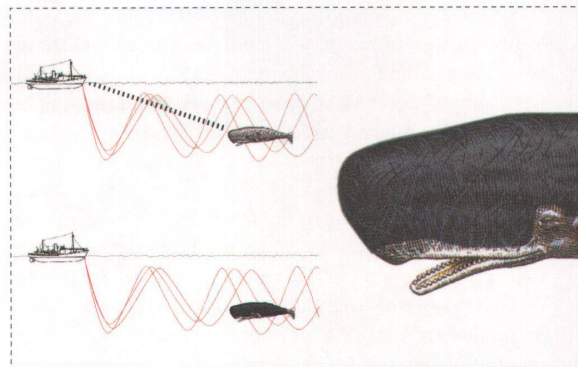
Fotos: James Auger, Johnny Richards

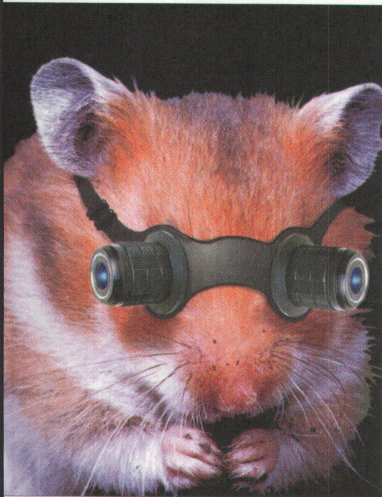
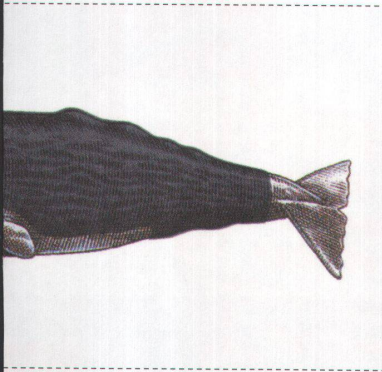
Um gut gestalten zu können, muss man sich mit ungewöhnlichen Fragen beschäftigen, findet James Auger. Zum Beispiel fragt er sich: Was haben tierische Lebewesen vom technischen Fortschritt? Müssten sie nicht auch angepasst werden? Er kommt auf erstaunliche Erkenntnisse, an die Fortschrittsgläubige wohl selten denken.

• Tiere sind perfekt ausgestattet, um in ihrem jeweiligen Lebensraum überleben zu können. Wenn da nicht der Mensch wäre. Greift er ein, verschlechtern sich die Chancen ganz gewaltig. Der Kampf ist alles andere als ausgeglichen, das Gleichgewicht der Waffen nachhaltig gestört. Das zeigt zum Beispiel der Walfang. Zu Zeiten von Moby Dick war das noch anders – immerhin mussten die Wale monatelang aufgespürt und schliesslich mit Harpunen zur Strecke gebracht werden, was für die Jäger durchaus schief gehen konnte. Heute leiten Hubschrauber die Flotten an die richtige Stelle, Radar und Echolot spüren die Wale unter Wasser auf. Sprengkörper zerreißen die inneren Organe, Explosionsgase sorgen dafür, dass der blutende Körper an der Wasseroberfläche bleibt. Ob das nun aus vorgeschobenen Forschungszwecken passiert, wie die Japaner gegen jede Vernunft behaupten, oder nicht: Dem einzelnen Wal dürfte das relativ egal sein. Er will überleben, damit die Gattung überlebt. Er will dann und wann ein Walbaby aufziehen und in Ruhe die Meere durchpflügen. Der Wal, so darf man annehmen, will nicht als PCB- und Quecksilber verseuchter Fleischklumpen auf einem norwegischen oder japanischen Verarbeitungsschiff enden.

Tödliches Interesse

Von den menschlichen Fähigkeiten, Dinge zu verbessern, bemerken Tiere vor allem diejenigen, die sich mit ihrer Tötung und ihrer rationellen Verarbeitung befassen. Dabei könnte alles anders sein. Die Sterblichkeit wäre auch für Wale viel geringer, könnten sie ihre Verteidigung unserem Angriffspotenzial anpassen. Zum Beispiel mit einem Anti-Sonar-Überzug aus Harz, der verhindert, dass akustische Signale ihren Standort anzeigen. Das schlägt der englische Designer James Auger in seinem Denkspiel mit dem Titel





1 Ein enganliegender Anzug aus Harz verhindert, dass akustische Signale den Standort von Walen verraten können.

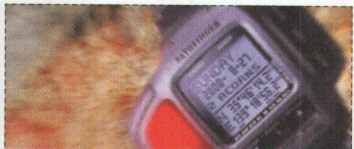
2 Ein Nachtsichtgerät verhilft Nagetieren auf dem nächtlichen Schlachtfeld zu einem entscheidenden Vorteil.

3-4 Mit Anti-Mäusefalle-Bügel oder Abwehrspikes gegen Luftangriffe vergrößern Nagetiere ihre Überlebenschance.

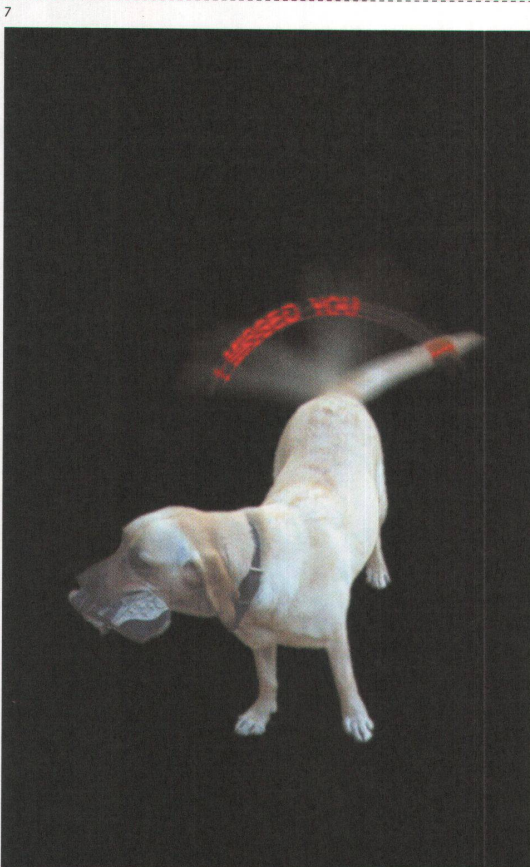
5 Ein GPS könnte dem Eichhörnchen helfen, seine Wintervorräte wieder zu finden.

6 Anti-Grill-Geruchsmaske für den geplagten Hund, der die Wurst nicht jagen darf.

7-8 Mit Lichtern an den Füßen gewinnen Tauben nachts wieder an Prestige und Hunde können endlich ihre Gefühle mitteilen.



5



8

«Verbesserte Tiere» vor: «Tiere stehen dauernd im Kampf ums Überleben. Viele Gattungen haben im Lauf ihrer Evolution eine geniale Verteidigung entwickelt. Nur ist diese Evolution leider ein langsamer Prozess und leicht werden einzelne Tiere Bestandteil der Nahrungskette ihrer Feinde, bevor sie sich angemessen verteidigen können.» Wieso hier nicht ein bisschen nachhelfen? Die Rüstungsspirale liesse sich zu Gunsten der Tiere weiter drehen: Etwa mit einer Schiene, die sich Mäuse und kleine Nagetiere um den Rücken schnallen. Schnappt die Falle zu, verpufft ihre tödliche Kraft wirkungslos.

Begonnen hat James Auger mit der Idee, eine LED-Leuchtschrift an der Schwanzspitze eines Hundes zu befestigen, mit der er seine Gefühle dem begriffsstutzigen Herrchen vermitteln könnte. «Doch dann habe ich die Perspektive gewechselt und mich gefragt, wie es denn für ein Tier sein muss, über Jahrhunderte hinweg zum Haustier «designt» zu werden.» Das Lebensgefühl domestizierter Tiere muss gelinde gesagt frustrierend sein: Zwar verfügen sie immer noch über Instinkte und Fähigkeiten, die sie einst auf freier Wildbahn zum Überleben brauchten. Und doch leben sie in einer Umgebung, in der sie ausschliesslich den Zweck haben, ein bestimmtes Haustier zu sein.

Und auch dies schützt weder vor Schaden noch vor Spott. Zum Beispiel die Taube: Eben noch als Kriegsheld für ihre zuverlässige Nachrichtenübermittlung gefeiert, gilt sie den meisten Stadtbewohnern heute als lästige Ratte der Lüfte. Auger schnallt ihr deshalb kleine Lichter um die Füsschen. Damit sie als Nachtspektakel die Touristen am Trafalgar Square erheitert. Und so doch noch zu einem gesellschaftlich akzeptierten Auftritt kommt.

Zukunft designen

Zucht machte aus Wölfen Hunde und aus Hunden Schoss-hunde. Allein der Geruchssinn blieb diesen Tieren im Lauf ihrer Zähmung. Er ist über zweihundert Mal stärker als unser eigener. James Auger: «Stellen Sie sich vor, intensiver Grillgeruch reizt Sie jeden Sonntag innerhalb eines Radius von drei Meilen, ohne dass Sie ein einziges Zipfelchen Wurst bekommen ...» Mit einer Maske, die den Geruchssinn auf annähernd menschliches Niveau reduziert, kann dem armen Hund geholfen werden. Sie korrigiert nachträglich, was durch Zähmung zur Fehlleistung mutierte. Die Evolution ist unglaublich raffiniert, die Idee, wie zum Beispiel Nagetiere dank Nachtsichtgeräten besser überleben könnten, lebt also von einer gewissen Ironie: Besser machen ist nicht ganz einfach. Auch wenn man Mensch heisst.

James Augers Vorschläge sind nicht nur Ausdruck britischen Humors. Der schwarz wird, wenn er den Tieren als letzte Rettung vor menschlichen Zumutungen eine Selbstmordpille anbietet, die zugleich den Verzehr ihres Fleisches riskant macht. Es geht auch nicht um den radikalen Tierschutz britischer Prägung. Seine Verbesserungen sollen uns zum Nachdenken anregen, was das für eine Zivilisation ist, die sich evolutionäre Vorteile anderer Lebewesen aneignet, um sie gegen sie zu wenden. Und in welchem Verhältnis evolutionäre Zeiträume und die Hektik des technischen Fortschritts der letzten hundert, zweihundert Jahre stehen. Wem nutzt es – die Frage könnte so radikal, wie es Auger tut, häufiger gestellt werden. Sein Projekt, Tiere aufzurüsten, kann so sehr wohl zum Nennwert genommen werden. Nämlich zur Einsicht, wonach Design immer nur so gut sein kann, wie es unbequeme Fragen stellt. •

James Auger ist Designer, Johnny Richards ist Grafikdesigner